

Nichtigkeit im Angesichte dieser sichselbstverschenkenden göttlichen Liebe. Armut, Keuschheit und Gehorsam sind nur ein Leerwerden in diese volle Leere Gottes bis zum Auslöschen am Kreuze, sind Vermählung mit dem Herrn, sind sühnend-liebende Brautschafft, sind Teilnahme am innersten Geheimnis der Erlösung, dem Gehorchen bis zum Tode am Kreuze. Denn Leiden Christi ist das verhüllt Zarteste grenzenloser Liebe Gottes. Da aber Maria Mutterschoß des Sohnes ist, ward sie auch zum fruchtbaren Schoß der Kirche. Eingesenkt in Mariens Schoß sind wir des Sohnes und empfangen Fruchtbarkeit seines Lebens aus ihr, da wir ihres Schosses sind. So ist die Intimität der unaussprechlichen Seufzer des hl. Geistes, der in uns Abba, Vater ruft, selbst wieder nur Teilnahme am innersten Fühlen Mariens, die als Mutterschoß des Herrn zum Gefäß des hl. Geistes ward. Alles Leben der Kirche ist darum nur Wirken von Mariens Mutterschaft, die in uns ständig Leben des Sohnes gebiert: Damit gewinnt in P.s Aufbau das Geheimnis Mariens vom Theologischen her in den Exerzitien die überragende Stellung wieder, die sie im Leben unserer christlichen Existenz wirklich besitzt und die ihr auch vom hl. Ignatius in den geistlichen Übungen im tiefgläubigen Verständnis ihrer Würde zuerkannt wird.

Den lebendigsten Ausdruck findet diese theologische Schau wohl vor allem in des Verf.s gedankenreicher Deutung des Fundamentes, in den Betrachtungen über Sünde, Königruf Christi, über Armut, Keuschheit und Gehorsam (1.—3. Tag der zweiten Woche) und den Wahlbetrachtungen. Das Gespräch der Barmherzigkeit, das dreifache Gebet zur Herrin, zum Sohn und zum Vater sowie vor allem das Anima Christi gehören zum Tiefsten, was zum Verständnis der Exerzitien geschrieben ward. Wie sich in ihnen der ganze Ernst Ignatianischen Ergriffenseins vom Geheimnis göttlicher Heiligkeit und Majestät widerspiegelt, so offenbart sich auch in ihnen zugleich das demütige Bewußtsein kindlicher Geborgenheit im Schoße der göttlichen Liebe, aus der wir stammen und in der wir im Leben der Gnade ständig ruhen. A. Lieske S. J.

Kümmet, H., O. Carm., *Die Gottese Erfahrung in der Summa Theologiae Mysticae des Karmeliten Philippus a SS. Trinitate* (Abh. z. Philos. u. Psych. d. Religion 45). 8<sup>o</sup> (X u. 123 S.) Würzburg 1938, Becker. M 4.50.

Mit Recht gilt Philippus a SS. Trinitate als eine der ersten Autoritäten in der mystischen Theologie. Nachdem er sich bereits durch seine geschätzten beiden Summen der Philosophie und der scholastischen Theologie einen Namen gemacht hatte, erschien als reife Frucht langjähriger Studien sowie auf Grund reicher Erfahrung wie eigenen Erlebnisses seine dreibändige *Summa theologiae mysticae*. Darum war es ein guter Gedanke, das Kernproblem der Mystik gerade auf Grund dieses Werkes herauszuarbeiten. Die wertvolle Gabe K.s ist ausgezeichnet durch tiefes Verständnis für echte Mystik und zeugt zugleich von tüchtiger Kenntnis der Scholastik. So folgt man mit wachsender Freude und Zustimmung dem Verf., wenn er den großen Karmeliten, der wie wenige Scholastik und Mystik miteinander zu verbinden verstand, in seinen Gedankengängen vorführt. Nachdem sein Lebensgang und seine Eigenart kurz gezeichnet ist, werden die mystischen Grundbegriffe dargelegt: „Das macht das Wesen der Mystik aus, des durch die Gnade bereits gegenwärtigen Gottes in erhabener Erkenntnis und Liebe auch erfahrungsmäßig inne zu werden“ (9). Bei der „vor-

mystischen Gotteserfahrung“ werden „Wert und Schwächen“ der metaphysischen Gotteserkenntnis betont, für die die Schöpfung als *speculum quo* und in *quo* gilt. Ebenso wird auch die *contemplatio acquisita* mit Recht zu der vormystischen Gotteserfahrung gerechnet. Für die heutige Kontroverse um die erworbene Beschauung und bringt K. wertvolle Beiträge. Es sei „unverdientes Lob“ für Philippus, wenn man ihn „zum Urheber der Unterscheidung zwischen erworbener und eingegossener Beschauung macht“. „Läßt sich die Terminologie auch nur bis in das beginnende 17. Jahrh. verfolgen, der Inhalt dieses Begriffes war dem hohen Mittelalter schon bekannt.“ „P. Arintero, Saudreau und andere ereifern sich zu Unrecht gegen die ‚neue Erfindung‘, die in Wirklichkeit sehr alt ist“ (54).

Leider ist die harte Kritik, die Verf. an Saudreau übt, nur zu berechtigt; er zitiere sehr ungenau und verwische die Gedanken des Philippus vollständig (55). Wenn Philippus erklärt, die erworbene Beschauung sei „in *entitate naturalis*“, so setzt er selbstverständlich die allen Menschen zu Gebote stehende Gnade voraus. Gemeint ist die psychologische Seite der erworbenen Beschauung, die sich artmäßig von der psychologischen Seite der eingegossenen Beschauung unterscheidet. Diese Seite der Frage läßt sich nicht durch theoretische Spekulationen deduktiv entscheiden, sondern nur induktiv durch psychologische Beobachtung. P. Eberschweiler, der aus eigener reicher Erfahrung reden konnte, vertrat auf Grund derselben ebenfalls den artmäßigen Unterschied der *Contemplatio acquisita* und *infusa* und betont, daß jeder innerliche Mensch nach der erworbenen Beschauung streben solle, wie es der Karmelitenorden allen seinen Mitgliedern zur Pflicht macht. Philippus scheint noch weiter zu gehen, wenn er nach K. die Ansicht vertritt, Gott entziehe die eingegossene Beschauung gewöhnlich hochstrebenden und edelmütigen Seelen nicht, weil sie ein sehr wirksames Mittel zur Heiligkeit sei (69).

Das Kapitel „Mystische Gotteserfahrung“ bietet nicht bloß wertvolle Ausführungen für die Mystik, sondern auch für Dogmatik und Erkenntnistheorie. Philippus vertritt die These, daß auch hienieden schon für Augenblicke eine schleierlose Gottesschau auf den höchsten Stufen der *Contemplation* möglich sei, und er vertritt sie nicht als erster (92). Für diese Ansicht führt Verf. eine Reihe von Zeugen an. Er hätte sich auch auf das Tagebuch des hl. Ignatius berufen können, sowie auf Lessius, Suarez, Alvarez de Paz, auf den hl. Alfons Rodriguez S. J. u. a. (vgl. K. Richstaetter, *Mystische Gebetsgnaden* 117 ff.). Dogmatisch wertvoll sind u. a. auch die Ausführungen über die Funktion der Gaben des Hl. Geistes in der mystischen Beschauung, die wohl Philippus von allem am besten dargestellt haben dürfte.

Noch manches andere könnte hervorgehoben werden, um darzutun, daß die Arbeit eine wertvolle Bereicherung der heutigen mystischen wissenschaftlichen Literatur bedeutet, zugleich ausgezeichnet durch gute Darstellungsgabe. K. Richstaetter S. J.

Erfurth, P., *Soziologie und Kirche. Ein Beitrag zur Bildung der neuen evangelischen Kirche Deutschlands* (Theol. Arb. 7). gr. 8<sup>o</sup> (X u. 535 S.) Halle 1937, Akad. Verl. M 16.—; geb. M 18.50.

Den Grundstock des Werkes bilden Vorträge von 1931. Es ist getragen vom Bewußtsein der Verantwortung um die Kirche und um Deutschland sowie auch — entsprechend der sozialpraktischen Vergangenheit des Verf., über die er persönliche Bekenntnisse